[illegible] im vergangenen Jahre zu [illegible] Zeitpunkt, zu dem der Stadtrat mit seiner Bitte an uns herantrat, eingeführte städtische Gewerbesteuer; c) die eigenartige Einrichtung, die sich in unserem städtischen Bauwesen zu erkennen gegeben hat; d) die Absicht verschiedener Betriebe, eigene Bauten errichten zu lassen.

7. Von den in der Stadt Aue zur Zeit über 10 000 beschäftigten Arbeitnehmern dürfte wohl weit über die Hälfte außerhalb unserer Stadt wohnen, die dieser in keiner Weise zur Last fallen. Für diese Arbeitnehmer eine soziale Abgabe zu Lasten des Arbeitgebers zu erheben, dürfte weder „sozial" noch „gerecht" sein.

Zusammenfassend möchten wir sagen: Wir lehnen aus volkswirtschaftlichen, gesetzlichen und sozialen Gründen die Einführung einer sozialen Abgabe ab und möchten nicht verfehlen, den Stadtrat darauf hinzuweisen, daß es volkswirtschaftlich nicht weitsichtig ist, in einer Zeit vollständiger wirtschaftlicher Unsicherheit die Wirtschaft in der Substanz zu erschüttern, da die Wirtschaft in einer Zeit der finanzwirtschaftlichen Zerrüttung unseres Reiches immer noch die einzige Kreditbasis bildet. Wir, die wir im praktischen Wirtschaftsleben stehen, sehen der nächsten Zukunft mit bangster Sorge entgegen und müssen gegen jede ungerechte Belastung der Wirtschaft aus unserem Verantwortungsgefühl heraus Stellung nehmen.

In der Aussprache stellt Stadtv. Bär den Antrag, die Verhandlungen zu vertagen, da die bürgerlichen Stadtvertreter noch keine Gelegenheit gehabt hätten, sich eingehend über die Wirkung der neuen Verordnung zu informieren. Stadtv. Lenk ist ebenfalls für Vertagung, um Fühlung mit der Industrie zu nehmen. Bürgermeister Hofmann bedauert, daß die Industrie nicht im Kollegium vertreten sei. Das Ortsgesetz sei klar und deutlich, sodaß es an demselben nicht viel zu ändern gebe. Wenn man die Antwort der Industrie genauer ansieht, wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß keine Möglichkeit besteht, im Wege der Verhandlung zu einer Einigung zu kommen. Stadtv. Raabe hebt hervor, daß die Vorlage außerordentlich einschneidend sei; er sei für Vertagung. Dem Kollegium müsse doch darum zu tun sein, daß die Vorlage nicht bloß mit ein oder zwei Stimmen Mehrheit angenommen werde. Stadtv. Lorenz ersucht, den Vertagungsantrag abzulehnen. Irgend woher müßten die Steuern zur Deckung der Fehlbeträge genommen werden. Vom Arbeiter kann man sie nicht nehmen, infolgedessen muß die Industrie herangezogen werden, die immer noch Hochkonjunktur habe. Stadtv.-Vorst. Frey bemerkt, daß man sich nicht der Illusion hingeben solle, daß mit der Industrie eine Einigung zu erzielen sei.

Der Vertagungsantrag wird mit 18 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Stadtv. Hentschel sucht in längeren Ausführungen nachzuweisen, daß die Verordnung unsozial wirke und der kleinere Geschäftsmann nicht mehr konkurrenzfähig bleibe. Er beantragt die Vorlage abzulehnen. Vorsteher-Stellv. Raabe wünscht folgenden Zusatz zu Paragraph 8: „In allen Fällen, in denen der Nachweis erbracht wird, daß die Steuer nicht aus dem Verdienst zu zahlen ist, ist die Steuer zu erlassen". Er beantragt weiter, daß die Betriebe, die weniger wie 10 Arbeiter und Angestellte beschäftigen, steuerfrei bleiben sollen. Stadtrat Ziegler betont, daß es viel kleine Betriebe mit weniger als zehn Arbeitern gebe, die die Steuer recht gut zahlen könnten. Es sei vorhin gesagt worden, daß die Industrie im Kollegium nicht vertreten sei. Das habe seinen guten Grund. Die Industrie habe gar keine Zeit, sich um städtische Angelegenheiten zu kümmern, die brauche ihre Zeit zum Geldverdienen. Stadtrat Fischer nahm die Industrie in Schutz. Es kam dann zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und Bürgermeister Hofmann, die aber mehr das persönliche Gebiet berührten. Die Anträge des Stadtv. Raabe werden dann mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Stadtv. Wilhelm wünscht, daß die Ortskrankenkasse von der Steuer frei gelassen werde. Stadtv. Preß will die Steuerfreiheit auch auf den Konsumverein ausgedehnt wissen. Dem widerspricht Stadtv. Schieck; er betont, daß gerade der Konsumverein dem Handel und Gewerbe das Leben sauer mache. Es wird schließlich ein Antrag angenommen, dahingehend, daß diejenigen Institute, die der sozialen Fürsorge dienen, von der Steuer frei bleiben sollen.

Die ganze Vorlage wird dann gegen 6 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt der Vorsteher ein Dankschreiben der Oberrealschule für die städtische Stiftung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Anstalt zur Verlesung. Als stellvertretendes Mitglied in den Kreditausschuß der Girokasse wird Stadtv. Seidel gewählt. Der Anschaffung eines Kachelofens für die Gaststube des Schützenhauses wird unter den vom Stadtrat festgesetzten Bedingungen zugestimmt. Die Kosten für die Herrichtung der Wohnung des Stadtbaumeisters in Höhe von 20 000 Mark und für Einrichtung städtischer Bureaus in Höhe von 8500 Mark werden bewilligt. Die Erhöhung des Jahresbeitrages für die Mitgliedschaft beim Kolonialwirtschaftlichen Komitee von 100 auf 200 Mark wird mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Gaspreis soll vom 1. Juni ab auf 6 Mark für den Kubikmeter erhöht werden. Der Anschaffung verschiedener Badeeinrichtungsgegenstände von der Badeanstaltsbesitzerin Kunitz stimmt man zu und bewilligt die dazu erforderlichen Mittel von 5000 Mark. Die Stadtkassenrechnungen für 1918 und 1919 werden richtiggesprochen. Mit der Beschaffung von 100 Zentnern Roßpreßsteinen ist man einverstanden. Genehmigung finden die Satzung der Gewerbeschul-Jubiläumsstiftung, der 1. Nachtrag zum Ortsgesetze für die Städt. Gewerbeschule und der Nachtrag zum Ortsgesetz über Gewährung von Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des städtischen Körperschaften. Die Gebühren für die Düngerabfuhr werden von 36 Mark auf 52 Mark für den Kubikmeter erhöht.

Es folgt nichtöffentliche Sitzung.

---

* **„Die Erben von Senkenberg."** Mit außerordentlicher Spannung hat in diesem, dem Leben entnommenen Kriminalroman, den unsere Leser und Leserinnen von heute ab im „A. V." finden, Erich Ebenstein, ein zwar kriminalistisch denkender, aber doch warmfühlender Menschenkenner, eine Handlung geschildert, die uns vom Anfang bis zu Ende gefangen nimmt. Wir fühlen zwar, daß zwischen den beiden Liebenden nichts Unrechtes liegen kann, aber wir wissen fast bis zum Schlusse nicht, wo wir die Knoten lösen können. Trotzdem sind „Die Erben von Senkenberg" durchaus mit keiner der üblichen Sensationserzählungen zu vergleichen; die treffende Charakterisierung der handelnden Personen, die freundliche Umkleidung mit reicher phantasievoller Wiedergabe des szenischen Rahmens und vor allem die flotte Erzählergabe des Verfassers machen die Lektüre außerordentlich anregend.

Vor hundert Jahren.

Wir bringen in zwangloser Folge allerlei Lesenswertes aus dem Vorgänger unseres Blattes, dem von Carl Biel in Schneeberg herausgegebenen

Gemeinnützigen Erzgebirgischen Anzeiger für alle Stände,

der wöchentlich erschien. „E. V."

XXIII.

19tes Stück. Schneeberg, den 8. May 1822.

Nachruf an Herrn Amtmann Gotthelf Martini zu Wiesenburg.

Wir fühlen uns vereint zur Trauerfeier,
Und Todesstille herrscht in unserm Bund;
Was wir vermissen, thut der Trauerschleier,
Thut uns'rer Herzen laute Klage kund.
Gesunken ist aus dieses Lebens Kreise,
Gesunken ist Er in die Nacht dahin,
Der unter uns gewirkt mit edlem Fleiße,
Der unter uns gelebt mit frommem Sinn.

Rastlos im Wirken sah'n wir ihn erscheinen
Mit reiner Lieb', mit achtendem Gefühl,
Um in der Kräfte glücklichen Vereinen
Mit uns zu ringen nach dem gleichen Ziel'.
Sein Platz ist leer! — entrückt der Themis Hallen,
Hat unerhellter Dunkel ihn verhüllt,
Uns aber blieb den tiefgebeugten allen
Nur die Erinn'rung an Sein theu'res Bild.

Schon bieten Kronen ihm in lichten Zonen
Der Engelchöre heiliger Verein,
Den Waisenvater muß ein Gott belohnen,
Der Wittwenretter muß dort glücklich seyn.
Wie sich zur Sonnenglut die Blüten ringen,
Zu weben einst den schönsten Frühlingskranz,
Muß sein verklärter Geist empor sich schwingen,
Und glänzen dort im ewig gleichen Glanz.

Er sei uns nah, den schmerzlich wir beweinen,
Durch seine Thaten sei er stets uns nah;
Ihn seh' der Geist unsterblich uns erscheinen.
Wie sterblich ihn der Blick auf Erden sah,
Vom Jugendlenz bis zu dem Silberhaare,
Hat er der Tugend sich allein geweiht;
Drum folgen ihm, weit über seine Bahre,
Die frommen Thränen heil'ger Dankbarkeit.

Die Schrift, die wir im kalten Marmor lesen,
Zerstört, sei dauernd sie, wie Erz, die Zeit;
Der aber gut getreu und fromm gewesen,
Dem baut ein Monument die Ewigkeit,
Die Ewigkeit, die recht und ernst uns richtet,
Vor der kein falscher Prunk und Glanz besteht,
Die, ist auch alles Sterbliche vernichtet,
Unendlich reiner Tugend Glück erhöh't.

Kirchberg, den 22. April 1822.

Bürgermeister und Rath allda.

Fresko-Anekdoten.

Ein Maler sollte die Stadt . . . von einer, ihm beliebigen Seite malen. Er stellte sich daher hinter dem, der Stadt gegenüber liegenden Berg und zeichnete die Spitzen der Thürme und der Häuser, weil er von seinem Standpunkt aus, nichts weiter von der Stadt sehen konnte.

Mehrere Lieder aus der Oper: der Freyschütz, hatten in L. so allgemein gefallen, daß man sogar die Straßenjungen dieselben singen hörte. Einstmals ertönte das: „Schöner, grüner Jungfernkranz" auf der Straße: „O, der infame Jungfernkranz, den hab' ich recht satt" sagte ein Mädchen voll Unwillen zu ihrer Mutter.

Politische Nachrichten, vom 26. April.

Griechenland. Man nennt die Insel Milo mit einem trefflichen Hafen als den Punct, welcher von den Griechen den Nordamerikanern abgetreten werden würde. — Ueber den Seesieg der Griechen erfährt man noch Folgendes: Die türk. Flotte war 60 Segel stark durch Vereinigung der ägyptischen und Barbaresken Schiffe mit denen, die aus den Dardanellen ausliefen; sie hatte 10 000 Mann an Bord und nachdem sie an Zante vorübergesegelt, warf sie Anker vor Patras. Hier wurden von ihr etliche Tausend Mann ans Land gesetzt, aber die Wachsamkeit des Generals Colocotroni, der den ganzen Küstenstreif mit 15 000 Hellenen besetzt hielt, vereitelte ihr Vorhaben; die Barbaren wurden auf allen Puncten zurückgeschlagen. Zwei Tage darauf langte die griechische Flotte an, 88 Segel stark, angeführt von dem tapfern Admiral Tombazi. Sie ließ bei Annäherung an den Feind 4 Brander los, worauf die Türken schnell kappten und der Gefahr zu entrinnen suchten. Die griech. Flotte verfolgte und erreichte sie und die Schiffsmannschaft enterte unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! Tod den Ungläubigen! Der Sieg entschied sich für sie. Der größte Theil der feindlichen Flotte ward verbrannt oder in Grund geschossen. Erbeutet wurden 1 Zweibecker, 2 Fregatten und mehrere Transportschiffe; gefangen der Kapitän Bey und der ägyptische Admiral Ismael Gibraltar. Die Griechen verloren 4 Schiffe, welche untersanken, so doch, daß ein Theil der Mannschaft gerettet wurde.

Rußland. Merkwürdig unter den neuen Gebäuden von Moskau ist das von Backsteinen erbaute Exercirhaus, ohne Säulen oder Pfeiler, 600 Fuß lang, 168 Fuß breit, hinreichend für 2000 M. zu Fuße, oder [illegible] M. zu Pferde.

Oestreich. Es heißt, der russische Botschafter in Wien habe von der östreichischen Regierung begehrt, daß der in der Festung Munkatsch gefangen gehaltene Fürst Alexander Ypsilanti nunmehr freigelassen werde. — So väterlich, schreibt man aus dem östreichischen, unser Kaiser besorgt ist, den Frieden Europas zu erhalten, und daher überall, wo sich Spannungen zeigen, als Vermittler eintritt, die Ruhe den Völkern zu bewahren; so schmerzlich für sein Herz war die letzte Note des Östreich. Gesandten am türkischen Hofe, da er aus derselben den starren, übelwollenden Sinn der Pforte entnahm. Mehrere Tage überließ sich dieser menschenfreundliche Monarch den bitteren Empfindungen ob des ihm vorschwebenden, blutigen Krieges. Allein, wo die Vernunft ihr Recht behauptet, da muß das Herz schweigen. Es gilt das Leben einer Nation, und das zu retten, hat sich mit menschlicher Riesenkraft des Himmels Macht verbunden!

Frankreich. Hr. v. Rothschild — dieser merkantilische Herkules, an welchen allein im Laufe des Jahres mehr Courriere einlaufen, als an sämmtliche fremde Gesandte am Hofe der Tuillerien — ist am 18. März von Paris nach London abgereist, um daselbst ein neues Anlehen für Rechnung Oestreichs zu negoziren. — Man spricht von wichtigen Depeschen, die aus Constantinopel zu Paris angekommen sind, und allen bisherigen Hoffnungen, daß der Friede im Osten von Europa erhalten werden könne, ein Ende mache.

Vermischte Nachrichten. Zu den Segeln und zu dem Tauwerke eines Kriegsschiffes vom ersten Range werden ungefähr 180 000 Pf. Hanf gebraucht. Man rechnet, daß zur Erzeugung einer Ton 2200 Pf. Hanf 5 Acres Land nöthig sind; mithin gehören zu der Takellage eines solchen Schiffes die Erzeugnisse eines Jahres von 424 Acres Land.

Vom 28. April.

Türkei. Der Pascha von Belgrad hat aus Konstantinopel den Befehl erhalten, die Servier zu entwaffnen. Um diesem Befehl nachzukommen, berief er den Fürsten Milosch und die 12 vornehmsten servischen Chefs nach Belgrad. Allein diese hielten es nicht für zuträglich sich einzufinden, sondern beschlossen vielmehr, die Entwaffnung abzulehnen, und im Fall die Türken Gewalt brauchen sollten, diese mit Gewalt abzutreiben. Man erwartet daher dort im Kurzem wichtige Vorfälle. — Die am 11. März in Constantinopel, durch die asiatischen Truppen veranlaßten Unordnungen haben den höchsten Grad erreicht. Nur mit Hülfe der bewaffneten türk. Macht sey es gelungen, die Botschafter von Oestreich und England, deren Leben stark gefährdet gewesen sey, zu retten.

Großbritannien. Die engl. Politik widersetzt sich mit aller möglichen Kraft einem Kriege, welcher die Vertreibung der Türken aus Europa, die Besetzung des Kanals am Bosporus und der Dardanellen durch die Russen zum Zweck hat. Man versichert, daß im Falle, wenn alle Anstrengungen zur Verhinderung eines Angriffes der Türkei durch die Russen erfolglos sein werden, die engl. Regierung das longgehegte Project entworfen habe, mit Zustimmung Dänemarks sich der dänischen Inseln zu bemächtigen, um die Meerenge vom Sund und den beiden Belten zu beherrschen. Diese Maaßregel würde hinreichen, um alle Passagen vom Baltischen Meere in den Ocean zu schließen, und die Schifffahrt und den Handel Rußlands und Preußens von dem Londoner Hofe abhängig zu machen. Man spricht von der Abtretung der Inseln Seeland und Fünen und der Halbinsel von Jütland mit Schleswig bis zum Eiderfluß. Der König von Dänemark würde nichts als Hollstein und Lauenberg behalten, und als Entschädigung das ganze Königreich Hannover erhalten.

Rußland. Das religiös politische Clair-Voyantenspiel der Geheimenräthin Krüdener hat auch in Petersburg sein Ziel erreicht; ihr ist der Befehl zugekommen, die Residenz ehestens zu verlassen.

Frankreich. Der in Frankreich gegen Spanien angeordnete Gränzcordon zur Abhaltung des gelben Fiebers ist neuerdings noch verstärkt worden, obgleich das gelbe Fieber in Spanien nicht mehr herrscht.

Preußen. Die Versendung von 800 Centner Pulver aus Berlin nach Cüstrin hat zu mancherlei Vermuthungen Veranlassung gegeben. Einige suchten darin eine Begründung der durchaus grundlosen und noch weit verbreiteten Sage, als ob Preußen in Besetzung des Sundes England zuvorkommen wolle.

Vermischte Nachrichten. Wir beeilen uns, wird aus Marseille v. 16. April geschrieben, die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß gestern Nachmittag um 2 Uhr ein engl. Avisschiff in unserm Hafen eingelaufen sey, und dem englischen Consul einen Brief mitgebracht habe, des Inhalts: Daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte unwiderruflich erklärt sey.

Anzeigen.

Auf Requisition E. E. Stadtrathes zu Grünhayn sollen die von Weyland Frau Carolinen Sophien Kunstmannin daselbst nachgelassenen unter die Gerichtsbarkeit des hiesigen Amtes gehörigen Zwanziger Kloster-Grundstücke, namentlich 1) ein Grasstück hinter Mstr. Walthers Garten gelegen, mit Mstr. Hebricha, Mstr. Matthes und Frau Registrator Hillgerin Grundstücken rainend, 2) ein Hanfstück mit Mstr. Fickers und der Scheibnerischen Erben Hanfstücken rainend, 3) einen an der Raschauer Straße gelegenen, mit Herrn Doctor Gottschalds und Herrn Weigels rainenden Hofacker, 4) Einen dergleichen, so dahinter gelegen ist, mit benannten Herrn Weigels und Mstr. Walthers Hofäckern, dem Zimmerhäckelischen Acker, der Königlichen Nesser und Frau Grabnerinn Felde rainet, 5) Ein Stück Waldboden an der Raschauer Straße gelegen, mit der Frau Oberförster Starkin Wald, Schreyers und Goldhahns Bärenäckern auch Sauerwiesen rainend, welche ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Abgaben, zusammen auf 1278 Thlr. 18 Gr. gewürdert worden, den

8. Mai d. J.

früh 10 Uhr an den Meistbietenden unter den in Termino bekannt zu machenden an den, bey dem Wohllöbl. Kreisamte Schwarzenberg, dem Rathe zu Grünhayn, den Freiherrl. Müllerschen Gerichten zu Beyerfeld und dem hiesigen Amte aushängenden Subhastationspatenten angegebenen Bedingungen, an hiesiger Amtsstelle verkauft werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche sothane Grundstücke käuflich an sich zu bringen gemeinet sind, hiermit öffentlich aufgefordert, im abbesagten Termine vor 12 Uhr im Amte allhier sich anzugeben, ihre Gebote zu thun und dann der Licitirung und Zuschlagung gegen Erlegung des 10. Theils der Licitorum gewärtig zu seyn.

Sign. Amt Grünhayn, den 26. März 1822.

Christian Gottfried Philippi.

Ein paar englisirte starke Wagenpferde, schwarzbraune mit Geschirr, und eine grün lackirte ganz moderne Betarde, stehen auf Förstel, so wie ein englisirtes Reitpferd, ein Fuchs, von heute an zu verkaufen.

Förstel, den 26. April 1822. R. v. Unverhert.

Eine Familie auf dem Lande sucht ein Mädchen, welches schon einige Jahre gedient hat, und im Kochen durchaus Erfahrung besitzen muß. Auf eine Person von ordentlichem stillen Lebenswandel wird vorzüglich Rücksicht genommen, und solcher gute Behandlung zugesichert. Der Eintritt müßte aber bald geschehen können. Nähere Auskunft ist in der Redaction dieses Anzeigers zu erfahren.

Die beiden Briefe von Hrn. B. aus B. werde ich sorgfältig aufbewahren; vor der Hand halte ich es aber nicht der Mühe werth, letzteren zu beantworten.

C. . . . . z.

Meinem Herzen, durch die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode meines verstorbenen Gatten, des Amtmann Martini allhier erquickt, thut es wohl, vorzüglich seinen hohen Vorgesetzten dem Herrn Amtshauptmann von Zeschwitz zu Zwickau, und dann allen denjenigen zu danken, die durch zahlreiche Begleitung seiner Leiche sein Andenken ehrten. Es thut ihm wohl, auch die Gefühle der Dankbarkeit gegen die biedern Richter und Gerichten auszusprechen, die aus den Amtsgemeinden Wiesenburg seine entseelte Hülle zu Grabe trugen. Aber auch der würdige Seelsorger zu Schönau, der seinem Andenken eine dem Herzen gesprochene Gedächtnißpredigt weihte, hat Recht auf meine lebenslängliche Dankbarkeit. Allen also den tiefgefühltesten Dank mit dem Wunsche, daß Gott alles das von ihnen entfernen möge, was ihre Lebenstage trüben könnte.

Wiesenburg, den 26. April 1822. Johanna Dorothea Martini.

Unmöglich können wir Anger anstehen, den menschenfreundlichen Rettern, welche uns in unserer Noth am 11. dieses so thätigen Beistand leisteten, unsern innigsten Dank öffentlich darzubringen. Beschäftigung mit den Angelegenheiten der Abgebrannten und ein Versehen, daß wir nicht verschuldeten, haben uns gegen unsern Willen bisher daran verhindert. Groß war die Gefahr, in welcher wir schwebten; mit unglaublicher Schnelligkeit griff das im hiesigen Orte ausgebrochene Feuer um sich, und drohte seine zerstörende Gewalt an einem großen Theile unseres Dorfes zu beweisen. Doch da ward uns noch Hülfe zur rechten Zeit. Aus mehr denn 20 Ortschaften eilten Menschen mit Feuergeräthe herbei, und arbeiteten, um einem größeren Unglücke vorzubeugen, unermüdet; Verletzungen und Schmerzen, selbst hie und da Lebensgefahr nicht scheuend. Ein Commando Soldaten aus Schneeberg, geführt von einem braven, immerwährend besorgten und geschäftigen Officier, war in eben so kurzer Zeit bey uns, um als Schutz der Ruhe und der guten Ordnung, die bey dergleichen Gelegenheiten so gefährdet ist, uns nützlich zu seyn. Darum hat aber auch seit jenem verhängnißvollen Tage in unserer Gemeinde durch die Stimme der Klage die Stimme freudigen Dankes geläutet. Wir loben den Herrn, und preisen ihn, daß er größere Gefahr von uns abwendete, wir rühmen aber auch die Guten, und danken ihnen, durch welche er uns Rettung sandte. Er, der Allmächtige, sey mit ihnen allen, und bewahre sie vor der traurigen Nothwendigkeit, Gegendienste ähnlicher Art von uns annehmen zu müssen.

Hundeshübel, den 20. April 1822.

Christian Gottlob Rauh, Richter
im Namen der Gemeinde.

Wer Menschenwerth recht kennen und schätzen lernen will, der muß in die Schule der Leiden gehen. Auch an uns bestätigt sich diese Wahrheit. Schwer hat uns die Hand der Vorsehung durch den Brand geprüft, welcher uns am 11. dieses unsere Wohnungen und zum Theil unsere übrigen Geräthschaften und Vorräthe verwüstete. So schwer sie aber auch noch jetzt auf uns ruht, die Hand der Vorsehung, — an Trost und Erquickung hat sie es uns nicht fehlen lassen. Wir fanden diesen Trost, diese Erquickung in der Bereitwilligkeit, mit welcher eine bedeutende Menschenmenge in kurzer Zeit zu unserer Rettung herbeyeilte, in der freundlichen Theilnahme, mit der man uns von allen Seiten begegnet, und in Hülfleistungen aller Art, durch welche man uns liebreich unterstützte. In letzterer Beziehung fühlen wir uns besonders gedrungen, die Gemeinden Lichtenau, Bärenwalde, Schönheide, Stützengrün und Neustädtel zu nennen, welche uns Geschenke an Naturalien und baarem Gelde sandten, die unsre kühnsten Erwartungen hätten wir dergleichen gehabt, bei weitem überstiegen. Diese braven Gemeinden, sowie jedem einzelnen biedern Menschenfreunde, der sich um unser Schicksal thätig interessirte, rufen wir unsern heißesten Dank zu, und wünschen ihnen Gottes Lohn und Segen.

Hundeshübel, den 20. April 1822.

Friederike, verw. Springerin,
Gottfried Heinrich Rauh,
August Clauß,
August Clauß.